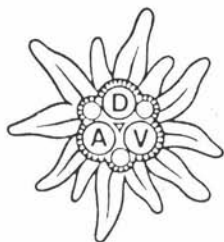


Sudetendeutsche
Hütte
1929-1979



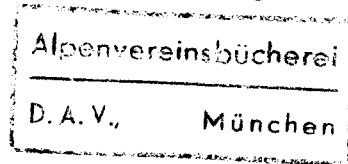
8 S 42
FS
(1979)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

8 S 42 FS(1979)

~~8 E 4043~~

Archiv - Ex



82 658

GRUSSWORT

Das fünfzigjährige Jubiläum der Sudetendeutschen Hütte gibt mir willkommenen Anlaß, den vielen Bergkameraden ein herzliches Dankeswort zu sagen, die diese schöne Hütte in all den Jahren gepflegt und unterhalten haben. Für alpenferne Sektionen, die ihren Sitz nach dem Krieg in die Bundesrepublik verlegen mußten und nun als Sammelbecken die Tradition der alten Heimat aufrecht erhalten, stellen sich damit besondere Probleme. Die beträchtliche Opferbereitschaft und das Wirken für die große Bergsteigerfamilie verdienen besondere Hervorhebung, zumal in einer Zeit, in der egoistische Handlungsweise so häufig unser Tagesgeschehen bestimmt.

In vorbildlicher Weise wird das behagliche und gastliche Bergsteigerheim in der Granatspitzgruppe betreut, wie wir es uns wünschen.

Möge auch in Zukunft bei der Sektion Sudeten immer der gleiche Schwung und die gleiche Begeisterung für diese schöne Bergheimat wie für unsere alpine Sache lebendig sein.

BERGHEIL

Deutscher Alpenverein
Reinhard Sander
Erster Vorsitzender

Den Freunden der Sudetendeutschen Hütte zum Gruß!

Die Marktgemeinde Matrei i. O. ist als Ausgangspunkt für zahlreiche Bergwanderungen und Gipfeltouren weitem bekannt. Deutlich markierte, sicher angelegte Wege und vor allem die Schutzhütten ermöglichen es auch weniger Geübten, die Bergwelt in ihrer vollen Schönheit und Pracht zu erleben.

Zu den beliebtesten Hütten unseres Gebietes zählt ohne Zweifel die Sudetendeutsche Hütte, die heute schon stolz auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Dieses Jubiläum möge Grund für uns zum Gedenken an die Pioniertaten der Erschließer und Erbauer sein. Diese haben mit größtem persönlichen Einsatz diesen Stützpunkt für Bergsteiger und Wanderer geschaffen. Für die Freunde und den Verein Sudetendeutsche Hütte möge diese Jubiläumsfeier neuerlich Ansporn und Auftrag zur dauernden Verbesserung und Erhaltung ihrer Hütte sein. Allen Bergfreunden, die diese Hütte gern erwandern, wünschen wir weiterhin viel Freude daran. Jenen, die ihre Sudetendeutsche Heimat verloren haben, möge der Ort Matrei in Osttirol, die gesamte Bergwelt und besonders ihre geliebte Hütte eine zweite Heimat bieten.

Die Marktgemeinde Matrei i. O. gratuliert der Sektion herzlich zum 50jährigen Jubiläum der Hütte und wünscht weiterhin alles Gute.

Marktgemeinde Matrei in Osttirol

Der Bürgermeister:

Florian Köll

GRUSSWORT

Ein halbes Jahrhundert steht nun die Hütte, die als Gemeinschaftswerk mehrerer sudetendeutscher Alpenvereinssektionen erbaut wurde, um Zeugnis abzulegen für die Existenz der sudetendeutschen Volksgruppe und ihrer Verbundenheit mit dem Volksganzen.

Viel hat sich in den seither verstrichenen fünfzig Jahren geändert. Verstärkt in das Bewußtsein der Bergkameradinnen und Bergkameraden aus dem Sudetenland ist die Hütte nach der Vertreibung als letztes Stück verlorener Heimat und einziges greifbares Stück derselben gerückt vor deren Tür die Flagge der Volksgruppe schwarz-rot-schwarz weht. Im Geiste der Erbauer der Hütte ist diese aber nicht nur eine Stätte der Begegnung der Sektionsangehörigen, sondern weit geöffnet für alle natur- und bergliebenden Menschen, die dem Trubel und der Entpersönlichung der Städte entfliehen und in der Ruhe und Unberührtheit der Berge zu sich selbst finden wollen; weit geöffnet daher auch für alle Bergfreunde aus anderen deutschen Gauen und Ländern; eine Stätte, an der auch Bande zu Menschen anderer Völker geknüpft werden können und sollen, um hiermit einen Beitrag zum Zusammenfinden aller europäischen Sektion Sudeten auch alle Bergsteiger willkommen, deren Heimat nicht im Sudetenland lag.

Ich wünsche der Hütte, daß sie mit dazu helfen möge, die Fackel, die wir von unseren Vätern übernommen haben, an die folgende Generation weiter zu geben. Möge die Hütte auch für das folgende halbe Jahrhundert Stützpunkt sein für Bergfahrten, um die Bergsteiger das Schillerwort erleben zu lassen: „Auf den Bergen ist die Freiheit, die Luft der Gräfte reicht nicht hinauf in die reinen Lüfte, die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual.“ (Schiller: Braut von Messina)

Berg Heil!

Dr. Othmar Petzel
Erster Vorsitzender
der Sektion Sudeten

Die Sudetendeutsche Hütte

Die vorliegende Schrift, die Sie, lieber Leser, in Händen halten, ist unserer Sudetendeutschen Hütte gewidmet. Dieses Haus in der südlichen Grantspitzgruppe feiert seinen 50. Geburtstag und „runde Zahlen“ rechtfertigen den Versuch, im Stammbuch der Jubilarin zu blättern und das dort Gefundene für alle Interessierten in einer kleinen Festschrift zusammenzufassen.

Die Bergsteiger wurden das erste Mal durch die Ankündigungen in den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ auf unsere Hütte aufmerksam. Dort steht in Heft 1 des Jahrgangs 1929 als erstes eine kurze Beschreibung. Es wird auf den geräumigen Gastraum, die Küche mit Zubehör, das Führer- und Wirtschaftszimmer hingewiesen. Weiter heißt es: „... Darüber vier Zimmer mit je zwei Betten und zwei große Zimmer mit je sechs Lagern. Im Dachgeschoß sind weitere Matratzenlager vorgesehen. Der Hauptweg aus Matrei ist fertig. Ein schöner Höhenweg wird im nächsten Frühjahr vom Kals-Matreier-Törl zur Hütte angelegt, auch wird ein Weg von der Landecksäge zur Hütte markiert.“

Zwei Hefte später findet man dann den offiziellen Ankündigungsbericht von Dr. Willibald Hanikirsch aus Leitmeritz, dem damaligen Hüttenwart, der die Hütte, die Wege zu ihr und die wichtigsten Touren, die in der Umgebung zu machen sind, beschreibt.

Ein Jahr später, 1930, erscheint im gleichen Blatt eine Verlautbarung über die Eröffnung des Sudetendeutschen Höhenwegs: „Der Verband der deutschen Alpenvereine im tschechoslowakischen Staat gibt bekannt, daß der von ihm mit Unterstützung des D.u.Ö.A.V. neu erbaute Höhenweg von der Sudetendeutschen Hütte zum Kals-Matreier-Törl nunmehr nach Überwindung mancher Schwierigkeit vollkommen fertiggestellt ist.“

Damit war kundgetan, daß die Hütte existiert und sich auf den Besuch aller Bergsteiger freut. Wir wollen nun aber untersuchen, wie es zum Bau der Hütte kam und warum es einen „Verein Sudetendeutsche Hütte“ geben mußte, der mit viel Mühe, aber auch sehr viel Durchsetzungsvermögen erreichte, daß ein verlassenes Häuflein vom Mutterverein abgeschnittener Bergbegeisterter im alpenfernen Sudetenland in die Lage versetzt wurde, diese schöne Hütte zu bauen.

1918/19 wurde die österreichisch-ungarische Monarchie zerschlagen und die geschlossen deutschsprachigen Siedlungsgebiete in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, das Sudetenland, unter Umgehung der 14 Punkte Wilsons und gegen das Selbstbestimmungsrecht der betroffenen Bevölkerung, durch die Pariser Vorortverträge der neugeschaffenen Tschechoslowakei einverleibt. Damit wurde neben vielen anderen Erschwernissen auch

das Vereinsleben empfindlich gestört. Die traditionellen Alpenvereinssektionen hatten keine Möglichkeit mehr, Teile des D.u.Ö.A.V. zu sein. So mußten sie sich zu eigenständigen Alpenvereinen umkonfigurieren und sich im „Verband deutscher Alpenvereine im tschechoslowakischen Staat“ zusammenschließen. Der Kontakt zum Mutterverein war ein zwischenstaatlicher geworden und wies somit die entsprechende Kompliziertheit auf, besonders, was die tschechische „Inlandseite“ angeht. Dazu kam, daß viele der Sektionen, dieser Ausdruck sei mir der Einfachheit halber gestattet, nach dem 1. Weltkrieg ihre Hütten in Südtirol verloren hatten und nun ohne Besitz und Arbeitsgebiet dastanden. So verlor die Sektion Prag die Höller-Hütte im Matscher Tal und die Payer-Hütte am Ortler, die Sektion Silesia die Troppauer Hütte im Laaser Tal, die Sektion Eger die Egerer Hütte am Seekofel, die Sektion Warnsdorf die Neugersdorfer Hütte. Reichenberg mußte auf seine Hütte an der Croda da Lago verzichten und Teplitz-Schönau büßte gar alle Hütten im Stubai ein, die Teplitzer Hütte, die Grohmann-Hütte, das Kaiser-Karl-Schutzhaus und die kleine Müllerhütte.

Aus dieser Ohnmacht der Abgeschnittenen und Enteigneten heraus wurde Anfang der 20-er Jahre bereits der Gedanke geboren, eine neue Hütte gemeinsam zu bauen. Viele Vorverhandlungen waren notwendig und bei zahlreichen Zusammenkünften mußte besprochen werden, wie ein solches Projekt wohl anzupacken sei. Sollten auch noch hüttenbesitzenden Sektionen mitmachen können, sollten alle Sektionen im „Verband“ daran beteiligt werden und wer sollte wieviel zu sagen haben?

Doch die schwierigen Probleme wurden gelöst und am 7. Juni 1928 taten sich vorerst fünf und kurz danach zwei weitere Sektionen zum „Verein Sudetendeutsche Hütte“ zusammen, und zwar waren das Aussig, Karlsbad, Leitmeritz, Silesia-Troppau und Teplitz-Schönau, sowie Saaz und Prag. Dieser Verein wurde später auch durch die politische Landesverwaltung in Prag zugelassen. Obwohl sich später nach Auflösung des „Verbandes“ die übrigen sudetendeutschen Sektionen, nämlich Asch, Bodenbach-Tetschen, Eger, Gablonz, Haida, Krummau, Moravia/Südmähren, Olmütz, Preßburg, Reichenberg und Warnsdorf noch anschlossen, bildeten und bilden die sieben Gründer das Rückgrat des „Vereins“ bis in die jüngste Vergangenheit. Der einzige Zweck des Vereins war die Errichtung einer Hütte in den Alpen. Es wurde die Grantspitzgruppe ausgewählt. Denn bereits 1927 wurde von der Sektion Kiel der heutige Hüttenplatz abgegeben und das Muntanitzgebiet vom D.u.Ö.A.V. als Arbeitsgebiet dem hüttenbauenden Verein übertragen. Am 16.7.1928 schloß die Sektion Saaz stellvertretend für den damals rechtlich noch nicht existierenden Verein durch Josef Thiele und Gustav Richter, den 1. und 2. Vorsitzenden, einen Pachtvertrag mit Andrá Steiner aus dem Weiler Stein bei Matrei in Osttirol ab und erwarb damit für 99 Jahre das Recht, auf der Grundparzelle 3190 Alpe unproduktiv eine Hütte zu errichten, sowie Wege zum Hüttenplatz zu bauen und diese während der Be-

standszeit zu nutzen. Die Pacht betrug damals fünf Schillinge jährlich, zahlbar am 1. September jeden Jahres.

In dieser Phase der Hüttenplanung stoßen wir gleich auf wichtige Namen: Die Gebrüder Fitz aus Aussig waren es wahrscheinlich, die den in Frage kommenden Hüttenplatz anlässlich einer Skitour das erste Mal besichtigten und J. Thiele aus Saaz ist es zu verdanken, daß die Verhandlungen mit der Sektion Kiel, dem Alpenverein und den Bauern aus der Matreier Gegend so verliefen, daß wir heute eine Hütte im Gebiet südlich des Muntanitzkammes haben.

Der Hüttenplatz wurde wegen Lawinengefahr ungefähr hundert Meter tiefer gewählt als der ursprüngliche Platz der Kieler Hütte, die ja schon im Brandenstein-Führer von 1928 als geplant erwähnt wird.

Doch nicht nur die Kontakte zum Hüttengebiet mußten geknüpft werden, zu Almbesitzern, Gemeindevorstehern und Baumeistern, auch innerhalb der sudetendeutschen Alpenvereine mußte lange verhandelt werden. Da ging es um Beitrittsrechte, Einlagen, Stimm- und Anteilsverteilung. Eine sehr vielschichtige Phase, die einer ausführlichen Dokumentation wert wäre. Doch schließlich stand im Sommer 1928 der „Verein sudetendeutsche Hütte“ endgültig.

Nachdem es nun offiziell jemanden gab, der für den Bau der Hütte verantwortlich zeichnete, wurde auch gleich mit dem Werk begonnen. Schon ein Jahr vorher, direkt nach Unterzeichnung des Pachtvertrages, hatte man sich mit dem Baumeister Florian Köll aus Matrei zusammengesetzt und alle Vorbereitungen getroffen. So konnte dieser im Sommer 1928 beginnen, Balken und Dielen zu hobeln. Fenster mit ihren Läden, Türen, Türstöcke und Dachbretter wurden im Tal vorgefertigt. Bereits kurze Zeit danach wurden die Teile dann in Richtung des Weilers Stein und der Steiner Alm transportiert. Ab dem Lublaßbauern mußte ja alles getragen, bzw. mit Saumpferden verfrachtet werden. Im Frühjahr 1929, sobald es die Schneeverhältnisse erlaubten, wurde dann mit dem eigentlichen Bau begonnen. Von der Schmolzhütte (heute die Talstation der Materialseilbahn) mußte erst ein Weg gegraben werden. Aus dem Brief eines Einheimischen wissen wir um die näheren Umstände und sogar Namen sind uns überliefert. So waren die meisten der Träger aus der Gemeinde Virgen, die Saumpferde gehörten dem Baumeister Florian Köll und der Bauer Sepp Lublasser, als verlässlicher Arbeiter bekannt, führte die Tiere mit den schweren Lasten. Der Weg zum Hüttenplatz wurde von Isidor Klausner und seinem Sohn Josef aus Matrei gegraben.

Die Arbeit war damals sicher nicht einfach. Die Träger leisteten für heutige Verhältnisse Übermenschliches! So sollen gute Leute Balken bis zu 80 Kilo getragen haben. Kein Wunder, daß man als erstes eine Küchenbaracke erstellte, die von der bewährten Köchin Anna Mair bewirtschaftet wurde. In der Vorbereitungszeit wurde noch unten auf der Steiner Alm geschlafen, später dann in einer kleinen Notunterkunft neben dem Küchenhäuschen.

Steine und Sand waren genug vorhanden, sie wurden einfach aus der Umgebung genommen. Die Maurer waren fast alle aus der Gemeinde Virgen. Sie sollen mit dem Bauen so gut vorangekommen sein, daß Sepp Lublasser mit seinen zwei Saumpferden Mühe hatte, genügend Zement herbeizuschaffen. Doch als der Sommer 1929 kam, war alles fertig. Parallel dazu wurde am 13. Mai 1929 die Beherbergungs- und Schankerlaubnis erteilt, sodaß nun alles dem großen Tag der Einweihung, dem 21. Juli 1929, entgegenfierte.

Viele Bergkameraden aus der fernen Heimat waren angereist und auch die einheimische Bevölkerung nahm regen Anteil. Der bekannte sudetendeutsche Schriftsteller Karl Hans Strobl hielt die Festrede und die Musikkapelle Matrei, deren langjähriger Obmann Florian Köll ja gleichzeitig Hüttenbaumeister war, spielte einige Märsche und umrahmte die Bergmesse. Baumeister Köll führte die Hütte dann die ersten Jahre. Da seine Familie gleichzeitig die Badener Hütte zu bewirtschaften hatte, waren hauptsächlich Liese und Andrá Obkircher als Wirtschaftler auf der Hütte.

Der „Verein Sudetendeutsche Hütte“ hatte es geschafft, in der Granatspitzengruppe ein neues Bergsteigerheim entstehen zu lassen. Nur ein Jahrzehnt nachdem die ihn tragenden Sektionen vor dem Nichts gestanden hatten, war durch Fleiß, Zähigkeit, Organisationstalent und gute Zusammenarbeit mit den einheimischen Beteiligten diese unsere Hütte geplant, gebaut, eingeweiht und belebt worden.





WIR DENKEN
AN ALLE
OPFER VON
KRIEG,
VERTREIBUNG
UND
POLITISCHER
GEWALT-
HERRSCHAFT

UNSER BESONDERES GEDENKEN
GILT ALLEN KAMERADEN,
DIE IN DEN BERGEN GEBLIEBEN SIND.

Wechselvolle Geschichte

Einweihung und erster Ansturm waren vorüber. Der mit Recht auf seine Leistung stolze Verein genoß es, Hüttenbesitzer zu sein. Auch der Pächter war auf der Hütte installiert und freute sich, daß das von ihm betreute Haus so gut angenommen wurde.

Irgendwann rechnete man zusammen und stellte fest, daß für den Hüttenbau, die Einrichtung und die notwendigen Wege 343 000 Kronen verausgabt worden waren. Dafür war man Eigentümer einer der modernsten Hütten der damaligen Zeit. Die Zweibettzimmer, die sanitären Anlagen, die insgesamt geschickte Einrichtung der Hütte wurden sehr gelobt.

Unvollständige Statistiken zeigen, daß die Besucherzahl von Jahr zu Jahr stieg. Das beweist doch, daß die Hütte an der richtigen Stelle und in der richtigen Art gebaut worden war. Diese Zahlen zeigen aber auch, daß die Eigner der Hütte durch sehr große Entfernungen von ihrem alpinen Arbeitsgebiet getrennt waren. So wird in einem Bericht z. B. festgestellt, daß im Kriegsjahr 1943 545 Bergsteiger die Hütte besuchten, es wird aber gleichzeitig beklagt, daß nur 32 Sudetendeutsche darunter waren.

Noch eines wird deutlich: Durch Krieg und Vertreibung gingen fast alle Akten und Aufzeichnungen verloren, einiges blieb auch im Getriebe der wiedererwachenden Vereinsbürokratie hängen, die in einer kurzen Grauzone in den ersten schweren Jahren nach dem Krieg nicht immer ganz einig und ganz richtig handelte. So wissen wir wenig über die ersten Jahre unserer Hütte. Das Stammbuch der Jubilarin hat weiße Flecken.

Wir wissen, daß der erste Hüttenwart, Dr. Willibald Hanikirsch, 1931 an der Kendlspitze tödlich abstürzt. Wir wissen, daß in der zweiten Hälfte der 30-er Jahre Karl Schöttner aus Karlsbad, einer der damaligen Hüttenwarte, den Grundkauf betreibt und sogar das im Pachtvertrag erwähnte Grundstück sowie eine großzügig bemessene Umgebung die für die Quelfassung und Wasserversorgung wichtig erscheint, vermessen läßt. Diese Bemühungen sind dann allerdings im Sande verlaufen. Aus heutiger Sicht kann gesagt werden, daß dem Verein sehr viel Sorge und Mühe um die Hütte erspart geblieben wäre, hätte der Grundkauf damals vollzogen werden können.

Von einer 10-Jahres-Feier ist nichts überliefert. Doch geschah in diesem Jahr 1939 etwas Wichtiges. Der „Verband der deutschen Alpenvereine im tschechoslowakischen Staat“, damaliger Obmann war Professor August Gessner aus Prag, wurde aufgelöst. Das politische Umfeld hatte sich 1938 so geändert, daß dieser Verband nicht mehr notwendig war. Die Auflösung brachte mit sich, daß das Vermögen des Verbandes dem „Verein Sudetendeutsche Hütte“ zugeschlagen wurde. Es wurde durch die Anzahl der Mit-

glieder (damals etwa 7000) geteilt, und jede Sektion des ehemaligen Verbandes erhielt so viele Anteile, wie ihr nach ihrem Mitgliederstand zukamen. Dadurch waren ab 1939 alle sudetendeutschen Sektionen Mitglieder des Vereins.

Aus einer Briefabschrift des Jahres 1944 geht hervor, daß die 15-Jahr-Feier ausgelassen wurde, es sollte erst wieder im Frieden gefeiert werden. In diesem Sommer hatten sich bereits unheilswangere dunkle Wolken am politischen Horizont aufgetürmt. Die Niederlage auf den Kriegsschauplätzen war abzusehen, aber in den Menschen sträubte sich alles, diese Niederlage so total und verlustreich vorzuzahlen, wie sie ein Jahr später eintrat. Die bereits 1918/19 um ihre Selbstbestimmung betrogenen Sudetendeutschen wurden jetzt, 1945, vollkommen entrechtet. Sie wurden ihrer gesamten Habe beraubt und aus der Heimat vertrieben. Das Besitztum in den Alpen fiel an die Sieger. Für unsere Hütte interessierten sich zuerst die Alliierten, dann auch gewisse Gruppen in Österreich. Auf jeden Fall war es dem Verein zunächst unmöglich, die Hütte weiter selbst zu betreiben. Die nächsten Jahre sind durch Wirren gekennzeichnet. Der Verlust der Hütte drohte! Private Initiativen und Kontakte haben viel dazu beigetragen, daß die Hütte von Freunden im ÖAV unter Beteiligung von „Beratern“ aus den sudetendeutschen Sektionen erst einmal weitergeführt werden konnte.

Besondere Verdienste hat sich Hofrat Busch erworben, der damalige 1. Vorsitzende des ÖAV und Treuhänder für alle an Österreich gefallenen Hütten. Er darf wohl als Vater der Ideen bezeichnet werden, die zur Erhaltung und schließlichen Rückgabe auch unserer Hütte geführt haben. Man fand im Laufe der Jahre folgenden Weg: Die Hütte wurde 1954 vorerst in den Bestand des ÖAV übernommen, nachdem schon 1953 die Hauptversammlung des ÖAV die prinzipielle Rückgabe aller Hütten beschlossen hatte. Probleme gab es, weil der Hüttengrund nur gepachtet war, die Übertragung von der Siegerverwaltung über ÖAV und DAV an den Verein wurde dadurch erschwert. Man riet, den Boden als Eigentum zu erwerben, dann wäre eine Rückgabe der Hütte wahrscheinlich. Bis all diese Entscheidungen gefallen waren, haben sich die Familie J. Köll, die bereits vor dem Krieg die Bewirtschafter waren und Fräulein Anna Ortner, die diese Funktion ab 1952 ausübte, sehr um die Hütte bemüht. Besonders erwähnen möchte ich BK Andreas Girstmair, den Oberpostverwalter in Matrei und 1. Vorsitzenden der Sektion Matrei des ÖAV, der als Treuhänder für unsere Hütte nicht nur im Namen, sondern auch im Sinne des Vereins Besitzrechte ausübte. Er hat die Hütte vor Schaden bewahrt und sie über die schweren Jahre gerettet. In dieser Zeit und auch in den weiteren Jahren erfuhr die Hütte große Unterstützung mit Rat und Tat durch Hofrat Gatterer, den Leiter des Amtes für Land- und Fortwirtschaft in Lienz. Ihnen beiden sei hier, stellvertretend für die vielen Bergfreunde aus Österreich, vor allem aus Matrei und Lienz, besonders gedankt.

Doch was war inzwischen aus dem „Verein Sudetendeutsche Hütte“ geworden? Direkt nach der schmerzlichen Vertreibung aus der Heimat war es zuallererst das vordringliche Ziel eines Jeden, sich selbst und den Seinen eine Grundlage zum Überleben zu schaffen, für Unterkunft, Essen und Arbeitsstelle zu sorgen. Familien mußten zusammengeführt und Menschenschicksale aufgeheilt werden. Doch kaum hatte man die Nasenspitze gerade wieder aus dem Wasser, begann man auch, alte Freunde zu suchen und die Wiederaufnahme alter Vereinstätigkeiten anzustreben. Aus dem Jahr 1947 gibt es Bruchstücke eines Briefwechsels zwischen Frau Dr. Heinemann/S. Teplitz-Schönau und H. Fitz/S. Aussig. Es wurden Freundesadressen und Vorschläge ausgetauscht und Lösungen gegeneinander abgewogen. Es gab ja mehrere Möglichkeiten, die Arbeit der alten Sektionen fortzusetzen. So stand die Gründung einer einzigen Sektion, die gleichzeitig die Funktion des Vereins übernahm, zur Debatte; oder es war möglich, die alten Sektionen wieder neu zu beleben oder zu gründen. Eine Analyse ergab, daß sich in der neuen Heimat Unterzentren in gewissen Gebieten gebildet hatten, die sich für eine Weiterführung der Arbeit auf Sektionsebene anboten. So kam man nach und nach dazu, den Sitz der Sektionen an die Wohnplätze in der Bundesrepublik oder in Österreich zu verlegen. Damit mußte auch der „Verein Sudetendeutsche Hütte“ wiederbelebt werden.

Nachdem ausführliche Korrespondenz und einige halbprivate Treffen alte Verbindungen wieder neu gefestigt hatten, traf man sich im September 1953 in Bad Reichenhall. Das Firmenschild hieß „Verband der sudetendeutschen Sektionen“, eine Firmierung, die es in den 20-er Jahren ja schon gegeben hatte. Nach den dortigen klärenden Aussprachen wurde das Datum der ersten Hauptversammlung des Vereins nach der Vertreibung festgelegt und Frau Dr. Heinemann/S. Teplitz-Schönau und BK Fritz Bahr/S. Silesia-Troppau beauftragt, die Vorbereitungen dazu kommissarisch zu übernehmen.

Seit dieser Sitzung in Augsburg am 6. Dezember 1953 lebt der „Verein Sudetendeutsche Hütte“ also wieder. Man einigte sich in dieser denkwürdigen Stunde auf die Sitzverlegung nach München, man bestätigte die alten Aufgaben oder umriss sie teils neu, ja sogar die Struktur mit dem Verband oder der Arbeitsgemeinschaft wurde wieder aufgenommen. Die Mitglieder des Vereins waren zu diesem Zeitpunkt nach ihrer Sitzverlegung: Aussig, Asch, Teplitz, Karlsbad, Eger und Egerland, Gablonz, Silesia-Troppau und schließlich Prag. 1966 gab es dann Aussig, Eger, Karlsbad, Saaz, Silesia und Teplitz als ordentliche und Asch, Gablonz und Prag als außerordentliche Mitglieder. Doch so weit sind wir in unserer Geschichte noch nicht. Nach der Sitzverlegung stand ja eine neue große Aufgabe bevor: Bereits im darauffolgenden Sommer 1954 sollte ein würdiges Fest zum 25jährigen Bestand auf der Hütte gefeiert werden. Der Festausschuß mit Frau Dr. Heinemann an der Spitze stürzte sich auch sofort in die Arbeit. Er bereitete die Hütte mit Hilfe der österreichischen Freunde vor und machte alles zum Jubiläum fertig. Am 25. Juli 1954 fand die Feier dann oben auf der Hütte statt. Viele Leute aus Matrei

und Umgebung, sowie zahlreiche Bergsteiger erlebten die von Pater Rainer aus Lienz zelebrierte Bergmesse. Anschließend konnte der 1. Vorsitzende, BK Fritz Bahr, zahlreichere Ehrengäste von ÖAV und DAV und viele osttiroler und sudetendeutsche Freunde und Gönner der Hütte begrüßen. Besonders herzlich willkommen geheißen wurde der Matreier Oberpostverwalter a. D. Andreas Girstmair, für den der Titel Freund und Gönner ja in besonderem Maße zutrifft.

In seiner Rede, die im wesentlichen die Geschichte der Hütte noch einmal hervorhebt, ging Fritz Bahr auf einen Punkt besonders ein: Das gütige Schicksal, das unsere Hütte die vergangenen schweren Zeiten ohne nennenswerte Schäden überdauern ließ und die gute Arbeit von Baumeister und Handwerkern, die hierfür die Grundlage geschaffen hatten.

Schließlich ehrte der Vorsitzende eine Reihe von Personen, die sich als tragende Säulen für das Geschehen in und um die Hütte bewährt hatten. Es erhielten die Urkunde mit der Ernennung zu Ehrenmitgliedern: Andreas Girstmair als langjähriger Freund und Vertrauensmann, Josef Thiele/S. Saaz für seine Verdienste um die Erstellung der Hütte, die Eheleute Zenzi und Josef Köll als langjährige und vorbildliche Hüttenpächter, sowie Frau Dr. Josefine Heinemann, die seit Bestehen der Hütte in der Funktion eines Hüttenwartes tätig war.

Höhepunkt war die Weihe des Gedenkkreuzes in unmittelbarer Nähe der Hütte. Der Schnitzer Tobias Trost hatte es fertiggestellt. Den Sockel ziert eine Tafel mit der Aufschrift: „Den Toten der Heimat“. Eine Kranzniederlegung beschloß Kreuzesweihe und 25-Jahr-Feier.

Ein Jahr später wurden mit den Bergkameraden F. Bahr/S. Silesia-Troppau und Dr. Zinke/S. Karlsbad zwei weitere verdiente Persönlichkeiten Ehrenmitglieder. Besonders Dr. Zinke war es, der in Sachen Grundkauf und Rückgabe der Hütte durch jahrelangen Einsatz, durch Geduld und eine glückliche Hand bei den Verhandlungen mit den Verantwortlichen aller beteiligten Seiten den positiven Ausgang einleitete. So nahmen die beiden Herren im März 1956 die Verhandlungen mit der inzwischen gebildeten Almgemeinschaft in Nikolsdorf auf, die nach dem Krieg als Nachfolger des Andrá Steiner Besitzer unseres Hüttengrundes war. 1957 teilte dann der DAV mit, daß die sudetendeutschen Hütten wie alle anderen deutschen Hütten in die Hüttenfürsorge aufgenommen worden sind. Der Wert unserer Hütte wurde damals mit DM 85 000 angegeben. Im Juni 1959 schreibt Dr. Zinke an den DAV, daß der Hüttengrund gekauft und dieser Akt auch im Grundbuch von Matrei vermerkt sei. So konnte das Buch des langen Weges von der Hoffnungslosigkeit des Kriegsendes 1945 bis zur Rückgabe der Hütte an den bauenden und betreuenden Verein endlich erleichtert zugeklappt werden.

Im gleichen Jahr, 1959, fand das Fest des 30jährigen Bestehens statt. Wie wichtig diese Feier für unsere Hütte war, bewies die Anwesenheit des 1. Vorsitzenden des DAV, BK Dr. Weiss, den Dr. Petzel/S. Silesia-Troppau, der

Obmann des Vereins, persönlich zur Jubiläumsfeier begrüßen konnte. Der 1. Vorsitzende des ÖAV wurde durch Dr. Weiss vertreten. In Dr. Doblander, dem Bezirkshauptmann von Lienz, war ein hoher Repräsentant der osttiroler Verwaltung anwesend.

Die Festrede von Dr. Petzel stand im Zeichen der Geschichte der vergangenen vierzehn Jahre und der endlichen Rückgewinnung der Hütte. Die Freundschaften von Hofrat Busch und Oberpostverwalter Girstmair standen am Anfang, und der Faden wurde gesponnen bis hin zu Dr. Zinke, der ja nur vier Wochen vorher die Akte Grundkauf und Hüttenrückgabe abgeschlossen hatte.

Unsere Hütte war nun eine Menschengeneration alt. Ihre Außenhaut hatte einige Narben bekommen. Dachreparaturen und Ausbesserungen von Wandrissen wurden durchgeführt, der Austausch von Verschleißteilen ist vonstatten gegangen. Doch sie ist die alte geblieben, unverändert besteht sie auf den von den Erbauern geschaffenen Fundamenten fort. Sie wurde als Stützpunkt immer beliebter und durfte einer großen Zahl von Bergkameraden nicht nur Unterkunft und Verpflegung bieten, sondern auch liebenswertes Bergheim mit der Erinnerung an schöne und frohe Stunden sein.

Erst 1968 ist wieder von einem Ereignis zu berichten. Die Anbindung der Hütte an die Kaiser Seite wird durch den Aussig-Teplitzer-Weg wesentlich verbessert. Die Einweihung dieses Höhenweges war am 27. und 28. Juli 1968. Eine Talfeier in Kals und eine Bergmesse am mittleren Teil des Weges verhalfen zu einem guten Start. Dieser Weg zweigt am Hohen Tor vom ja bereits 1930 eröffneten Sudetendeutschen Höhenweg ab und führt zur Ganotalm oberhalb Kals, die jetzt mit einem Lift zu erreichen ist.

1969, parallel zum 40jährigen Bestandsfest, wird eine weitere wichtige Verbindung, der Silesia-Weg mit dem Anschluß zur Rudolfshütte, eingeweiht. Um diesen Weg, seine Trassenführung und endgültige Fertigstellung war lange gerungen worden. Nur nach vielfältigen Diskussionen und Änderungen konnte unsere Hütte mit diesem zusätzlichen Faden in das Wegenetz eingewoben werden.

Im Gange war zu dieser Zeit bereits der Bau der Materialseilbahn, die dann ab 1971 zur Verfügung stand. Sie beginnt am Talende hinter der Äußeren Steiner Alm und erleichtert den Gütertransport zur Hütte erheblich.

Doch die Hütte stand unberührt vom Geschehen um sie herum. Sie hatte Geschichte erlebt und überwunden und erfüllte ihre Aufgabe als Bergheim und Stützpunkt Tag um Tag und Bergsommer um Bergsommer. Und wenn sie nun ihren fünfzigsten Geburtstag feiern kann, so wollen wir ihr wünschen, daß sie noch viele ruhige Feste feiern und viele beschauliche Bergsommer erleben darf.

Dankbar sein wollen wir aber ihren Erbauern und all denen, die sie in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens treu, mit Sorgfalt, Liebe und Verantwortung begleitet haben.



1



2



5



6



3



4



7

- 1 J. Thiele
- 2 Dr. Hanikirsch
- 3 J. Köll
- 4 Dr. J. Heinemann
- 5 Dr. H. Zinke
- 6 W. Raschel
- 7 F. Bahr

Die Betreuer der Hütte

Eine hier darzulegende Funktionsmatrix für den „Verein Sudetendeutsche Hütte“ weist Lücken auf. Aus der Zeit vor 1945 können nicht mehr alle Vorstände rekonstruiert werden. Doch eine reine Tabelle hat ja auch wenig Sinn. Ich will hier die Namen in Erinnerung rufen, deren Träger für Verein und Hütte sehr viel geleistet haben.

Den Vorsitz führte von 1929–38 J. Thiele, nach ihm bis in die letzten Kriegsjahre H. Fitz, sein Bruder Franz war während dieser Zeit Schriftführer. Der erste Hüttenwart war Dr. Willibald Hanikirsch, der 1931 tödlich abstürzte. Danach ist Dr. Josefina Heinemann immer erster, zweiter oder dritter Hüttenwart. Sie wechselt sich hier teils mit Fritz Bahr, teils mit Karl Schöttner ab.

Nach dem Krieg ergibt sich folgendes Bild:

Obmann:	F. Bahr (53–56) H. Fitz (56–58) Dr. O. Petzel (58–61) W. Raschel (61–74) Dr. J. Heinemann (74) A. Schicht (ab 74)	Silesia-Troppau Aussig Silesia-Troppau Aussig Teplitz-Schönau Karlsbad
2. Obmann:	H. Fitz (53–56) F. Bahr (56–58) W. Raschel (58–61) Dr. O. Petzel (61–66) Dr. J. Heinemann (66–74) K. Göttinger (ab 74)	Aussig Silesia-Troppau Aussig Silesia-Troppau Teplitz-Schönau Aussig
Kassenwart:	G. Martin (53–59) F. Fitz (59–74) P. Drescher (ab 74)	Asch Aussig Silesia-Troppau
1. Hüttenwart:	Dr. J. Heinemann (53–56) E. Feike (56–66) R. Will (66–74) J. Staskiewicz (ab 74)	Teplitz-Schönau Silesia Saaz Silesia-Troppau
2. Hüttenwart:	E. Feike (53–56) Dr. J. Heinemann (56–66) J. Staskiewicz (66–74) W. Porde (ab 74)	Silesia Teplitz-Schönau Silesia-Troppau Aussig

Schriftführer:	W. Raschel (58–62) H. Raschel (58–62) M. Trotzauer-Zimmer (ab 62)	Aussig Aussig Karlsbad
----------------	---	------------------------------

Beisitzer waren:

Dr. Pecher (53–66, teils 2. KW), Dr. Zinke (53–66), H. Standfest (53–56), Neumann (56–58), E. Gruner (53–58, teils 2. SF), H. Fitz (58–70, teils 2. SF), Dr. Lippert (58–67), H. Joachim (59–67, 70–74), R. Posselt (59–67), H. Schwandtner (61–66), Zimmer (63–66), Dr. Petzel (ab 66, teils 2. KW), K. Liehne (67–74), Dr. Pflugger (67–74), R. Will (ab 74 2. KW), H. Meixner (ab 74 2. SF), E. Patzelt (ab 74), Dr. Heinemann (ab 74), J. Thiele jun. (ab 74).

Ehrenmitglieder:

A. Girstmair
J. und Z. Köll
J. Thiele
Dr. J. Heinemann
F. Bahr
Dr. Zinke

Die Hütte bewirtschafteten:

Florian Köll (29–32)
Josef und Zenzi Köll (33–50)
Hütte geschlossen (51)
Anna Ortner (52–64)
Magda und Paul Steiner (65–70)
Andreas und Inge Hanser (71–76)
Brigitte Hanser (ab 77)

Miterbauer und schon langjähriger Betreuer aller Wege:
Thomas Tembler

Träger des Ehrenzeichens des „Vereins Sudetendeutsche Hütte“:

Dr. J. Heinemann
F. Fitz
W. Raschel
J. Thiele
Dr. Zinke
K. Liehne

Anekdoten und Geschichten

Wissen Sie eigentlich, lieber Leser, wo sich Wallensteins Lager befindet, was Nussingsalat ist, oder warum manche Damen „Mensch“ sind? Nun, das sind Begebenheiten aus der Anfangszeit unserer Hütte, die uns die Schalkhaftigkeit und den Humor unserer Bergkameraden aus der Gründerzeit erkennen lassen, die sie etwas von ihrem würdigen Podest heruntersteigen lassen, kurz, die sie uns menschlich näherrücken.

Zur Hütteneinweihungsfeier waren viele hinaufgestiegen, um als Festredner den sudetendeutschen Schriftsteller K. H. Strobl zu hören. Von seiner Ansprache sei hier ein winziger humorvoller Ausschnitt aus der Begrüßung erwähnt: . . . und nicht zuletzt begrüße ich die Damen. Aber was sage ich: Damen! Wenn eine Dame sich entschließt, unten vom Tal herauf in die lichten Höhen zu steigen, dann läßt sie die Dame im Tal, hier oben ist sie nur noch Mensch . . . Seitdem heißen die Damen der ersten Stunde nur noch „Mensch“.

Die Hütteneinweihung ist neben aller Freude auch eine feierliche Handlung. Diesem Umstand trägt man auch in den Bergen mit dem Feiern eines Gottesdienstes Rechnung. Doch der Schalk schreckte selbst vor der Messe nicht zurück. Man hatte für diesen Zweck an einer Hüttenseite ein Podest gebaut um den Altar darauf zu errichten. Dieses kleine Podium war grob aus Balken und Brettern gezimmert und mit Decken abgedeckt. Damit sich die Ministranten der Bergmesse, zwei Bergkameraden aus Aussig, auch tatsächlich der Würde ihres Amtes bewußt sind und sich noch recht lange an die Messe bei der Hütteneinweihung erinnern, hatte irgend jemand zwischen die Bretter und die Decken, genau an die Stellen, wo die beiden knien mußten, Steine gelegt. Es wurde da wohl manche Sünde beim Knien abgebüßt, man kann sich aber auch vorstellen, daß diese beiden Männer als Großväter beim Märchenvorlesen tiefes Verständnis aufgebracht haben für die Prinzessin auf der Erbse!

Weil wir gerade bei den Prinzessinnen sind, hier die Geschichte eines Mädchens, dessen Wißbegier wir ein neues Gemüse verdanken. Ein Bergkamerad aus Saaz, ein richtiger Professor, hatte seine halbwüchsige Tochter mit in die Berge gebracht, wohl um sie die besondere Atmosphäre einer hochgelegenen Alpenhütte, speziell bei der Einweihung, miterleben zu lassen. Dieses Mädchen saß nun beim Festessen neben ihrem Vater und wunderte sich, wo denn der frische grüne Salat herkomme. Offenbar hatte man ihr weißgemacht, daß es auf einer Hütte zugehe wie heute bei einer makrobiotischen Wohngemeinschaft! Alles wird selbst erzeugt, das Fleisch wird geschossen und das Gemüse angepflanzt. Sie wunderte sich also über den Salat und erlaubte sich betreffs Höhenlage und kargem Boden eine Frage. Da

hat man ihr erzählt, dieser Salat würde gegen den Nussingkogel zu gepflanzt. Das muß so glaubhaft geschehen sein, daß sich die junge Dame am Nachmittag auf einem kurzen Spaziergang sogar davon überzeugen wollte. Das Gelächter war dann am Abend entsprechend groß und bei Eingeweihten ist grüner Salat auf der Hütte nur noch Nussingsalat.

Der Vater dieser jungen Dame ist auch Vater der folgenden Anekdote. Seine Partnerin bei dieser kleinen Begebenheit ist übrigens eine Dame, die heute wohl zu den ganz wenigen Augenzeugen aus jener Zeit gehört. Sie war von Anfang an dabei und gehört mit ihrem Idealismus der Aufbauarbeit zu den Vorbildern unserer heutigen Epoche. Dazu kommt, daß ich all die hier aufgeschriebenen kleinen Geschichten bei ihr sammeln konnte. Dieser Professor also war Mitte einer 3er-Seilschaft bei einer Bergtour, die in den Tagen nach der Einweihung von unserer Hütte aus unternommen wurden. Seine Partnerin am Seilende ging wohl schneller als ihm lieb war. So verstieg er sich zu dem Ausruf: Seffi, schieb nicht so mit dem Seil!

Das Seil spielt auch eine wichtige Rolle bei dem folgenden Erlebnis: Während der Einweihung hatten einige Bergkameraden auch die Spitzen der Verwaltung kennengelernt und einige Tage darauf traf man sich in Lienz wieder. Es ist nicht überliefert, was alles besprochen und gefeiert wurde, auf jeden Fall muß es ein langer und fröhlicher Abend gewesen sein. Denn wer nächtlings zur richtigen Zeit an der Bezirkshauptmannschaft vorbeigegangen ist, konnte vom Balkon die Stimme eines stadtbekanntem Repäsentanten vernehmen wie er scherzend sagte: „Bergkameraden kann ich nicht einfach zur Tür hinauslassen. Ihr müßt schon zünftig fortgehen!“ Nach kurzen Vorbereitungen sah man dann einige Gestalten vom Balkon des Amtes abseilen.

Man kann überhaupt sagen, daß die Bevölkerung von Matrei und Umgebung viel Anteil am Geschehen nahm und sich wohl auch über die Hütte freute. Ein junger Bauernbursch, der mit der Musikkapelle bei der Einweihung war, soll mit einem Auszug aus einem Brief zu Wort kommen. Für ihn war die Schönheit des Gebirges und die Liebe zu den Bergen und zur Heimat eine alltägliche Selbstverständlichkeit. Er schildert aus dieser schlichten Gesinnung heraus für uns ergreifende Passagen der Hüttenweihe mit eigenen Worten so: „ . . . er konnte nicht mehr weitersprechen, ihm war die Stimme gebrochen. Aber schnell stand ein anderer Herr auf und wollte die Rede weiterführen. Aber nach ein paar Sätzen versagte auch ihm die Stimme, ein dritter versuchte es, doch er kam auch nicht weiter, alle Frauen weinten vor Ergriffenheit und man ließ es dann schließlich ganz . . . wie es weiterging, weiß ich nicht mehr, nach einer Jause für die Musikanten ging ich über die Scharke in das Tauerntal hinab in die Alpe zu unserem Vieh, das ich zu betreuen hatte.“

Nicht so schnell abgestiegen sind einige Bergkameraden, die nach der Einweihung noch eine Woche in der Hütte blieben und die Zeit für Bergtouren nutzten. Wenn man nachmittags zurückkam, zog man sich in „Wallensteins

Lager“ zurück. Das Geheimnis um diesen Ort soll nun gelüftet werden. Um sich nach Feldherrenart von der Schlacht (Bergtour) auszuruhen und auf die nächste vorzubereiten, hatte man in der Hüttenecke hinter dem Kachelofen ein paar Tische zusammengeschoben, Decken daraufgelegt und ließ es sich im Liegen, gleich neben der Durchreiche zur Küche, bei Essen, Wein und mitreißenden (vielleicht nicht immer ganz wahren) Geschichten gut gehen.

Nicht nur die Nachmittage und Abende wurden fröhlich verbracht. Auch die Touren müssen lustig gewesen sein, wie man ja z. B. auch an der Geschichte vom Seilschieben bemerken kann. Genaue Tourenberichte (wie etwa die 2. Begehung des Muntanitzpalflen-Grates) stehen im Hüttenbuch, doch aus einem etwas verfälschten und übertriebenen möchte ich hier zitieren. Der kam so zustande: Einer der Beteiligten mußte früher abreisen, und die anderen schickten ihm einen Brief mit fingierten Tourenberichten nach Hause. Da wimmelte es dann von Passagen wie den folgenden: „Montags Katerbummel auf den Kleinen Muntanitz. Der Obmann schlägt die Anlage eines alpinen Standbades unterhalb der Wellachköpfe vor. Nachmittags zur Nussingscharte . . . über die wegen strömenden Regens gegründete (unbewirtschaftete) ner-wu-nei-Hütte.“

„Beim Gradötzabstieg war infolge der vorgerückten Tageszeit und der starken Sonneneinstrahlung der Gletscherbach so angeschwollen, daß eine Gruppe ihn nicht überschreiten konnte. Sie mußte dann, leicht erschöpft auf einem Schneefeld sitzend, von der Hütte aus gerettet werden.“

„Mittwoch auf den Großen Muntanitz. . . . Die im Gletscherwandern und im Seilgebrauch Ungeübten verhinderten ein rasches Vorwärtskommen, obwohl der vierte Mann bestrebt war, sich fortwährend durch gute Ratschläge nützlich zu machen.“ „ . . . Nachmittags Abstieg, wobei sich die Folgen intensiver Sonnenbestrahlung an einem Herrn unserer Gruppe zeigten (Illusionen, raptusartige Anfälle, Logoroe, Sammelsucht) . . .“ Das Schönste an diesem Brief kommt aber noch. Alle Beteiligten haben ihn unterschrieben, auch der bereits abgereiste! Der Nachahmer der Unterschrift war später lange Jahre im Vorstand des Vereins tätig. Ob die oben erwähnte Kunstfertigkeit allerdings zur Ausübung dieses Amtes notwendig oder von Nutzen war, ist wohl nicht mehr festzustellen!

In der Anfangszeit der Hütte war als Faktotum der alte Obkircher oben, ein Original, dem viele Geschichten zugeschrieben werden. Obwohl er fast taub war, hatte er doch ein Gespür für die Natur der Berge und ihre Gefahren. Einmal hat er sich aber doch in der Situation etwas vertan.

Er beobachtete eine Bergsteigergruppe beim Abstieg von der Stellachwand. Ein Teil wartete am Wandfuß auf die beiden letzten, die gerade abseilten. Da bildete er sich ein, daß eine Rettung notwendig sei. Obwohl ihm zugerufen wurde, daß keinerlei Maßnahmen erforderlich seien, kam er herüber und rief unterwegs schon von weitem: „Bleibts auf die Füß und setzt euch nicht auf den A . . . , i kimm scho und hol euch!“

Ein Jahr später hat er dann doch eine richtige Rettung durchgeführt. Ein Tourist war von Süden, von der leichten Seite her, auf den Nussingkogel gestiegen. Vom Gipfel sah er unten unsere Hütte liegen und wollte möglichst schnell hin. So hat er versucht, über den NO-Grat abzuklettern. Er stürzte dabei plötzlich ein ganzes Stück ab und verletzte sich (zum Glück nicht allzu schwer). Dabei verlor er auch seinen Rucksack, den er immer ein Stück vor sich her „abseilte“. Obwohl er die Hilferufe nicht gehört haben konnte, war plötzlich der alte Obkircher unter ihm in der Scharte. Er muß gespürt haben, daß er gebraucht wurde. Er kletterte ein Stück des Grates hinauf und rettete den Armen. Der Mann kam ins Lienzer Krankenhaus und bat von dort brieflich, nachdem er sich vom ersten Schock erholt hatte, um Bergung seines Rucksacks und dessen Übersendung. So ging der alte Obkircher auf die Suche und fand ihn wirklich im Geröll! Aber noch einmal wurde er an den Fall erinnert. Nach Tagen kam ein zweiter Brief, daß die Brille des Herrn nicht bei dem Gepäck sei. Ob vielleicht die Möglichkeit bestünde, daß der Retter sich noch einmal auf den Weg mache, bitte, und das verschwundene Spekulierteisen zu finden versuche? Der Alte ging los und das Wunder geschah. Er fand die Brille! Auf der Hütte zurück, erzählte er dann, wie es sich zugetragen hatte. Er kam um eine Gratecke geklettert und sei fast erschrocken, als er die Augengläser in der Sonne blitzen sah. Sie hatten sich an einem kleinen Felsvorsprung verfangen, und es sah aus, als ob die Felsnase mit Hilfe der Brille zu ihm herunterschaue. Die übrigens völlig unversehrte Brille wurde dem inzwischen Genesenen zugeschickt. Im Sommer darauf kam er selbst noch einmal auf die Hütte, um sich bei seinem Retter zu bedanken.

Das waren einige heitere Geschichten aus der Kinderzeit unserer Hütte und von einigen der Bergkameradinnen und Bergkameraden, denen die Hütte und der sie tragende Verein viel verdanken. Die Meisten aus diesen Jahren leben heute nur noch in ihren Geschichten und in ihren Werken fort.

Ich wünsche mir, mit möglichst vielen Freunden, die unsere Hütte kennen oder kennenlernen wollen, einmal oben in Wallensteins Lager zu sitzen und über Altes und Neues, Wichtiges und Schönes, aber auch Lustiges und Besinnliches zu plaudern,

Also, bis dann!

Berge und Wege

Dieses Kapitel soll kein Extrakt aus dem ausführlichen Alpenvereinsführer von H. Peterka sein, sondern will, ohne die Fakten dieses Führers aus den Augen zu verlieren, den geneigten Leser eher stimmungsmäßig mit dem Gebiet um unsere Hütte vertraut machen.

Das ganze Gebiet südlich der Granatspitze ist noch nicht übererschlossen und die Sudetendeutsche Hütte ist einer der wenigen Stützpunkte auf diesem Gebirgskeil zwischen Dorftal und Tauerntal.

Die Erschließungsgeschichte dieser Berggruppe ist nicht viel älter als unsere Hütte. So findet man nur wenig wirklich frühe touristische Begehungen, die Seilschaft Gerin/Hecht ist aus dieser Zeit bekannt und Dr. Wilhelm Brandenstein, der ab Mitte der 20er Jahre die meisten Gipfel, Seitenkämme und Grate in oft tagelangen Überschreitungen beging. Der später sehr bekannte Sprachforscher hat das Ergebnis seiner Touren und Forschungen in diesem Alpenteil für uns in einem ersten „Führer durch die Granatspitzgruppe“ zusammengefaßt. Dieses lesenswerte Büchlein erschien 1928 und brachte Ordnung in die Berge dieser Gruppe, vor allen Dingen aber in das heillose Sprach- und Namensgewirr. Der Anfang seines Kapitels zur Namenskunde sei hier zitiert:

„Was sich die Kartenzeichner der Spezialkarten – offenkundig in Notwehr – in den Tauern geleistet haben, ist noch viel zu wenig bekannt. Das schlimmste Kapitel ist zweifellos die Granatspitzgruppe, die in dieser Hinsicht an die dunkelsten Erdstriche erinnert.“

So weist er darauf hin, daß in dem Bemühen, von Einheimischen im Dialekt ausgesprochene Namen auf Karten schreiben zu müssen, viele Verdrehungen, Verwirrungen und Dialektverschiebungen, meistens wohl aus Unkenntnis, vorgekommen sind. Einige dieser „Übersetzungen“ sind sinnlos oder ergeben eine andere Bedeutung, aber sie stehen zum Teil heute noch in unseren Karten. Was hat zum Beispiel der „Schandlasee“ getan, daß wir ihn heute als „schändlichen See“ wiederfinden. Oder was macht das „Zimmerroß“ in der Karte, wo der Ursprung doch sicher „cima rossa“ (Rotspitz) war. Aus der „Guanalm“ ist eine „Garnalm“ geworden, die „Mairalm“ wurde über die „Moaralm“ zur „Mahralm“ und aus der „Loamwand“ und dem „Loamasbach“ sind „Leimwand“ und „Lamesbach“ geworden.

In Brandensteins Kapitel „Unterkunfts- und Verkehrswesen“ wird allerdings auch schon darauf hingewiesen, daß die Sektion Kiel vor dem (1. Welt-)Krieg einen Hüttenbau südlich des Muntanitz plante und daß dieser Gedanke im Vorjahr (1927) vom „Deutschen Alpenverein Aussig“ wieder aufgenommen wurde, der nun vorhat, südlich der Welachköpfe eine Hütte zu bauen. Man sieht, auch außerhalb des Sudetenlandes war der geplante Hüttenbau bekannt.

Doch verlassen wir nun das Buch des Dr. Brandenstein und mit ihm die Ver-

gangenheit und wenden uns der Umgebung der Hütte zu, so wie sie heute ist. Wir können uns freuen, daß viele Dinge noch so sind, wie sie Wilhelm Brandenstein beschrieben hat, zeigt dies doch, daß die südliche Granatspitzgruppe einsam und ursprünglich geblieben ist und daß der große Touristenstrom an ihr vorüberfließt. Eine Tatsache, die in der Zukunft noch mehr Bedeutung erlangen wird, ist man doch heute bereits wieder auf der Suche nach dem Einfachen und Ursprünglichen.

Wie kommt man nun zu unserer Hütte und welche Berge in ihrer Umgebung sind lohnende Ziele?

Sie ist von beiden die Granatspitzgruppe umrahmenden Tälern so gut zu erreichen, daß kein Berggeher den Weg zu ihr zu scheuen braucht; andererseits ist der Weg zu ihr steil und weit genug, damit sich kaum ein Gelegenheitstourist dahin verirrt. Der ganz eilige, von Norden anreisende Bergfreund kann sich gleich ein Stück hinter dem Felbertauerntunnel „ins Gebirge stürzen“. Doch die genaue Beschreibung des hier beginnenden „Karl-Jirsch-Weges“ und auch der anderen Zustiegswege zur Hütte soll hier nicht gegeben werden. Dafür kann auf das entsprechende Führermaterial verwiesen werden. Wichtiger ist, die Charakteristik ein bißchen zu kennen, um sich, der jeweiligen Lage und dem Ausgangspunkt entsprechend, die beste Aufstiegsroute herauszusuchen. Keiner der Wege ist, auch bei guten Verhältnissen, für normale Geher unter vier Stunden zu machen. Wer länger als im Führer angegeben braucht, hat sich nur besser umgeschaut. Und das Umschauen lohnt sich. Denn je nach Seite hat man die Lienzer Dolomiten, die Deferegger Berge, die Lasöring- und die Venedigergruppe, oder die Schober- und die Glocknergruppe vor sich, ja meist sogar die Monarchen Großglockner und Großvenediger selbst im Blickfeld. Wer mit glücklichen Augen auch das Nahegelegene sieht, wird sich über landschaftliche Kleinigkeiten und Blumenteppeiche freuen können.

Doch nun die Wege selbst:

Der „Karl-Jirsch-Weg“ von der Landecksäge abgehend, ist stellenweise sehr steil und in seinem Mittelteil in der Nähe der Almen nicht immer bequem zu finden und zu gehen. Er ist heute wenig üblich geworden, vielleicht, weil durch die große Straße im Tauerntal dieser Übergang zum Matreier Tauernhaus und in die Venedigergruppe weniger gebräuchlich geworden ist. Als Hüttenzustieg von der Matreier Seite gebräuchlicher ist der Weg vom Lublassbauern an der Felbertauernstraße und der von Glanz. Diese Anstiege treffen an der Äußeren Steiner Alm wieder zusammen.

Die Autofahrt über Hinterburg nach Glanz hat den Vorteil, einige Höhenmeter noch mit dem Fahrzeug zurücklegen zu können. Vielleicht der geeignete Weg für Familien und Schwerbepackte. Denn am Anfang, wenn man noch frisch ist, kommt gleich ein langes steiles Stück, bis man dann wesentlich gemütlicher, die „Edelweißwiesen“ querend, die Äußere Steiner Alm erreicht. Auf den Edelweißwiesen hat man nicht nur nach der linken Seite eine herrliche Aussicht, man lernt rechter Hand auch die Bretterwandspitze ken-

nen. Ein von dieser Seite leicht zu besteigender Berg, der zum von der Hütte besuchbaren Gipfelkranz gehört.

Vom Wirtshaus Lublassbauer kommt man, an einem Wasserfall des Steinerbachs vorbei, auf gutem Weg bis zum Weiler Stein, den man aber links liegen läßt, um in steilen Kehren die Äußere Steiner Alm zu gewinnen. Dieser Anstieg weist noch eine einfachere, allerdings auch längere Variante auf. Wer die vielen steilen Kehren scheut, geht bei Stein geradeaus bis zur Inneren Steiner Alm und kommt auf Hirtenpfaden mit mäßiger Steigung ebenfalls zum gemeinsamen Wegetreffpunkt. Hierbei umrundet er die südlichen Ausläufer des Nussingkogels, einem schön zu besteigenden Gipfel, der von der Hütte (Ost- und Nordflanke) nur durch mittelschwere Klettereien zu erreichen ist. Der dann gemeinsame Weg am Steinerbach entlang in einem weiten Talboden ist bequem und schön. Man sieht die Hütte bereits vor sich hoch oben im Talschluß liegen. Hinten, an der Oberen Steiner Alm, beginnt dann neben der Talstation der Materialeilbahn ein hartes Stück Arbeit. Sechshundert Höhenmeter müssen noch überwunden werden, bis man dann endlich vor der Hütte steht, doch die reiche Flora am Wegrand wird über diese schweißtreibende Strecke hinwegtrösten.

Wer von Matrei oder von Kals zum Kals-Matreier-Törlhaus gekommen ist, hat von da aus bis zur Hütte den wunderschönen „Sudetendeutschen Höhenweg“ vor sich. Dieser gut angelegte Weg ist sehr aussichtsreich und erfordert nur bei der Umgehung der Drillingschneid etwas Aufmerksamkeit, bis man dann am Hohen Tor, einem schmalen Gratrücken, steht. Hinter sich den Blauen Knopf, vor sich die Kendlspitzen, kann man nach rechts und links tiefe Einblicke in die Glockner-, Schober- und Venedigergruppe tun. Der Weiterweg bis zur Dürrenfeldscharte steigt annähernd gleichmäßig, und erst kurz unter der Scharte ist etwas Trittsicherheit nötig, besonders bei widrigen Wetterverhältnissen. Wer die Scharte erreicht hat, sieht, daß er des Steigens zu viel getan hat, denn die Hütte liegt rund 200 Höhenmeter unter ihm. Doch bevor er an einigen Drahtseilversicherungen interessant zum Gradötzkees absteigt, um von dort über einige Rinnsale zur Hütte zu kommen, muß er das Panorama um sich herum betrachten. Hinter sich nach Süden der schmale und schwierige Grat zur Bretterwandspitze, rechts die Flanken der beiden Kendlspitzen, direkt vor sich die Wand des Gradötz. Die ganze linke Seite ist ausgefüllt vom Grandötzkees und den Muntanitzen. Vom linken Hintergrund her schauen Großvenediger und Nussingkogel so herüber, als ob sie Nachbarn wären, unten im Südwesten, an der Nussingflanke die Steiner Alm, dann die Steilstufe, an deren Rand die Hütte steht, im Vordergrund das Gradötzkees und darüber, von der Hütte nach Norden ziehend, die Wellackköpfe (Dr. Brandenstein schrieb sie noch mit einem „l“), Kleiner und Großer Muntanitz, durch das Kampl getrennt. Den Schluß in der Runde bilden oben im Norden die Muntanitzpalflen. Hier an der Dürrenfeldscharte kann man sich schon die Touren für die nächsten Tage herausuchen.

Der bequemste und wohl auch gebräuchlichste Weg von der Kaiser Seite ist der „Aussig-Teplitzer Weg“. Man benutzt den Sessellift „Glocknerblick“ von Kals-Großdorf aus (kein falscher Ehrgeiz, zu steigen gibt es noch genug) und hat am Anfang gleich ein steiles Stück, bis man dann etwas gemächlicher das Hohe Tor und somit den Sudetendeutschen Höhenweg erreicht. Wer diesen Weg geht, kann gleich ein interessantes Experiment der Kaiser Bergführer kennenlernen. Schon unten in Kals und auch in der Sessellift-Bergstation wird er Bilder und Beschreibungen finden, die auf eine lohnende Besteigung der Blauspitze hinweisen. Unterwegs wird er durch Schilder noch einmal daran erinnert. Hier wurde eine Kletterroute ausgeräumt und markiert und die Standplätze mit neuartigen festen Sicherungshaken versehen. Der ursprüngliche Schwierigkeitsgrad III soll sich dadurch nicht geändert haben. Wen es interessiert, der nehme sich zwei Stunden Zeit und probiere es aus.

Ein Zustieg zur Hütte ist noch wichtig. Der von der Rudolfshütte kommende „Silesiaweg“, der in diesem Jahr zehn Jahre alt wird. So wie der „Sudetendeutsche Höhenweg“ die Gebirgsgruppe im Süden der Hütte für den schauenden Wanderer transparent macht, so öffnet der „Silesiaweg“ den nördlichen Teil.

Er ist allerdings eine Nummer schwieriger als der erstgenannte und auf keinen Fall ein Nachmittagsspaziergang. Lange Querungen und steile Scharfen würzen den landschaftlich großartigen und einsamen Sechsstundenweg, der permanent das Dorfertal und die Gletscherwelt der Glocknergruppe vor dem Begeher ausbreitet. Diese wichtige Verbindung nach Norden eignet sich aber viel besser zum Erleben als zum Beschreiben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß es vom Kaiser Tauernhaus einen Verbindungsweg gibt, der am Muntanitztrogl auf den „Silesiaweg“ trifft und daß man vom Hohen Tor auch sehr steil direkt absteigen kann zum (Spöttling-)Taurer im Dorfertal. Dies ist vielleicht interessant für jene, die nach dem Besuch unserer Hütte gleich zur Stüdlhütte am Großglockner weiterwollen.

Wenn man nun auf der Hütte ist, wird jeder sich, nach entsprechender Mahlzeit und Erholungspause natürlich, nach den Touren umschaun. Doch fangen wir es gemütlich an. Mit nicht so tourenwütigen Familienmitgliedern, oder, um nur einen halben Tag zu überbrücken, kann man zur Nussingscharte oder zum „Glocknerblick“ bummeln. Wer schauen will, ob die Granatspitzgruppe ihren edelsteinträchtigen Namen zurecht trägt, wird westlich der Hütte, an der Südflanke der Wellackköpfe, schöne Mineralien, vielleicht sogar einen Granaten oder einen Bergkristall, finden.

Die Haupttour ist die Besteigung des Kleinen und Großen Muntanitz, zwei leichten, aber schönen Dreitausendern. Man geht von der Hütte auf dem „Karl-Schöttner-Weg“ nach Norden, und wenn man einmal das steile Stück bis auf die Höhe der Wellackköpfe hinter sich hat, kann man auf breiten Gratrücken recht gemächlich den Kleinen Muntanitz erreichen, und wer noch nicht genug hat, kann den drahtseilversicherten Kamin zum Kampl hinunter-

turnen und von dort leicht den Großen Muntanitz besteigen. Dieser „Karl-Schöttner-Weg“ auf die Muntanitze ist nicht schwierig, nur ein kurzes Stück anstrengend, aber sehr abwechslungsreich und belohnt durch herrliche Weit- und Tiefblicke nach Osten und Westen. Wer eine kombinierte Tour machen will, kann das Gradötzkees bis zu seinem nördlichen Beginn ausgehen und über die „Palfen“ auf den Großen Muntanitz klettern. Auf dem vorher beschriebenen Weg kann er dann zur Hütte zurückkehren. Wer Genußklettereien sucht, der gehe an den Nordgrat des Gradöz (auch ein Hütten-Dreitausender) oder an den Nordostgrat des Nussingkogels. Oder er schaue sich die prallen Südabstürze von einigen Wellachköpfen an, da muß er es aber schon etwas schwieriger mögen. Und wer einfach bummeln, übungsklettern oder sammeln mag, der überschreite einen Teil der Wellachköpfe in beliebiger Schwierigkeit (oder alle, dann III) von Ost nach West und winke dabei seiner Familie zu, die südlich unter ihm Steine sammelt und ihn an der Nussingscharte erwarten wird. Und wer früh im Jahr kommt, kann auf dem Gradötzkees sogar Skiabfahrten machen. Wenn jetzt jemand sagt, es fehle dieser Gipfel oder jene Route, so sei er auf den ersten Satz dieses Kapitels hingewiesen.

Eines möchte ich noch erwähnen. Unsere Hütte nennt etwas ihr eigen, das nicht jede Hütte hat. Sie ist Ausgangspunkt für beinahe namenlose Grate und unbekannte, stille Gipfel, deren Ersteigungen man an zwei Händen abzählen kann und auf denen vielleicht schon seit Jahren niemand mehr war. Man braucht nur nordwestlich von Muntanitz und Wellachköpfen weitergehen und wird die schöpferische Stille der Bergeinsamkeit noch so vorfinden, wie sie die Gründer unserer Hütte angetroffen haben.

Wer nicht glauben will, daß die Granatspitzgruppe nicht überlaufen ist, der nehme seine AV-Karte, Blatt 39, und betrachte sich den Raum zwischen Karl-Fürst-Hütte im Norden und Sudetendeutscher Hütte im Süden. Er wird seine beiden Hände dort hinlegen können, ohne einen markierten Weg oder eine Hütte zuzudecken.

Er lasse sich dadurch reizen, die stillen Berge nördlich unserer Hütte einmal in natura kennenzulernen.

Das heutige Umfeld

Auch für eine Jubilarin gibt es ständig etwas Neues. In ihrem Ehrenjahr hat die Sudetenseutsche Hütte nominell ihren Besitzer gewechselt. Nach jahrelangen vorbereitenden Gesprächen wagten vier sudetendeutsche Sektionen einen wichtigen und in der Rückschau auch richtigen Schritt. Sie schlossen sich 1977 zur Sektion Sudeten zusammen. Es waren dies die Sektionen Aussig, Saaz, Silesia-Troppau und Teplitz-Schönau. Vier Namen, die auch bei Gründung und Wiederbelebung des „Vereins Sudetendeutsche Hütte“ eine wichtige Rolle spielten. Die anderen dem „Verein“ angehörenden Sektionen traten ihre Hüttenanteile an die neue Schwester ab, so daß jetzt ab 1979, nachdem auch die Juristen das Ihrige getan haben, die Sektion Sudeten die Eigentümerin unserer Hütte ist. Doch für Kontinuität ist gesorgt. Die Ehrenvorsitzende ist Frau Dr. Heinemann, den Vorsitz führt Dr. O. Petzel, weitere wichtige Ämter werden von K. Göttinger, R. Will, A. Schicht und P. Drescher ausgeübt. Das sind alles Namen, die seit Jahren und sogar Jahrzehnten durch die Arbeit für die Hütte und den „Verein“ einen guten Klang haben. In Vorstand und Ausschüssen tauchen aber auch jüngere, in der Geschichte der Hütte bis jetzt namenlose Bergkameraden auf. Das ist verständlich und gut, wenn man die Mitgliederstruktur der Sektion Sudeten betrachtet; der zentrale Computer des DAV macht es möglich: Nur 20 Prozent der heutigen Mitglieder waren schon vor 1945 bei der Sektion (bzw. den Gründungssektionen) und sogar etwa die Hälfte war zum Zeitpunkt der Vertreibung jünger als 15 Jahre oder noch nicht geboren. Die Alterskurve der Mitglieder verläuft von den 25- bis 75jährigen relativ gleichmäßig, wenn man von zwei etwas hervortretenden Maxima bei den 35- bis 40jährigen und den 65- bis 70jährigen absieht, was offensichtlich auf eine damalige sehr aktive Elterngeneration und deren Kinder, die wohl ebenfalls in die Sektion gebracht wurden, hindeutet.

Auch zeigt es sich, daß in Unterzentren mit einem prozentual hohen Anteil an jungen Mitgliedern auch die Aktivität (Veranstaltungen, Touren, Entsendung in Ausschüsse) besonders hoch ist! Oder ist der Kausalzusammenhang umgekehrt? Auf jeden Fall scheinen sich hier zwei Faktoren gegenseitig positiv zu beeinflussen, ja zu befruchten. Die Altersverteilung bei sektionsweiten Veranstaltungen ist aber in etwa gleichmäßig, offensichtlich haben ältere Bergkameraden nur auf organisatorische Anstöße von jüngeren gewartet. Positiv zu vermerken ist auch, daß es so gut wie keine allgemein ausgeschriebenen Aktivitäten gibt, an denen nur Ältere oder nur Jüngere teilnehmen.

Doch was hat dieser Ausflug in die Welt der Zahlen mit unserer Hütte zu tun? Nun, zusammen mit den vorangegangenen Geschichtsbetrachtungen soll er klarmachen, daß aktives Handeln zwar von den Jüngeren initiiert, aber keineswegs nur eine Sache dieser Gruppe ist; und daß Begriffe wie Sudeten-

heimat und Tradition zwar von den Älteren getragen, aber keinesfalls nur eine Domäne dieses Kreises sind.

Die Sektion Sudeten hat die Pflege und Fortsetzung der sudetendeutschen Bergsteigertradition auf ihre Fahnen geschrieben und alle Mitglieder sind bereit, dabei mitzuarbeiten.

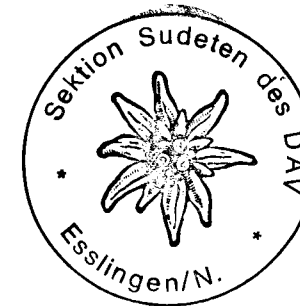
Eine der liebenswertesten aber auch die wertvollste Tradition ist unsere Sudetendeutsche Hütte. Ihrer Erhaltung und Pflege gilt das Hauptaugenmerk. Rein geldlich hat die Hütte heute einen Fürsorgewert von mehr als 800 000,- DM, so bestätigt es uns der Verwaltungsausschuß des DAV. Bis zur Jubiläumsfeier wird durch freiwilligen Arbeitseinsatz von Sektionsmitgliedern noch einiges ausgebessert und verschönt. Es sind Reparaturen an Dach, Türen und einigen Wandrissen geplant, Winterraum und Kellergeschoß werden verbessert bzw. verputzt, Betten und Matratzenlager werden erneuert oder aufgestockt und die Wasserver- und -entsorgung muß neu durchdacht werden. Aber nicht nur das Pekuniäre spielt eine Rolle, auch Geist und Atmosphäre müssen stimmen, ja sie sind sogar wichtiger als nur kaufmännische Betrachtungen. So sollen die Baumaßnahmen nur zur Verbesserung und Erhaltung dienen, nicht aber dazu, aus einem gemütlichen Bergsteigerheim ein schlechtes Hotel zu machen. Basierend auf dem Grundsatzprogramm des DAV besinnen sich viele Bergsteiger und die meisten der Sektionen auf das richtige Maß in den uns betreffenden Dingen. Auch unsere Hütte soll die mit modernen Mitteln ausführbaren Reparaturen und praktischen Erleichterungen erhalten, aber sie soll der Bergstützpunkt bleiben, der sie immer war und den sie ihre Erbauer immer sein lassen wollten. Sie soll nicht den Anstrich einer hochgelegenen Fremdenverkehrspension bekommen. Es wird auch hier die genaue Trennung von zeitgemäß und Zeitgeschmack eine gewichtige Bedeutung erlangen.

So hat unsere Hütte heute zwei Hauptaufgaben:

Sie ist ein echtes Bergsteigerheim für alle, die im Muntanitzgebiet ihr persönliches Bergerlebnis suchen und sie war, ist und wird bleiben ein Stück Heimat für unsere sudetendeutschen Bergkameraden.

Sie bewährt sich also als Brücke der Begegnung für alle, die die Berge und die Heimat lieben, und die einander begegnen wollen, unabhängig von Herkunft und Ziel oder Können und Absicht.

Die Erfüllung dieser Aufgabe wollen wir unserer Sudetendeutschen Hütte noch für lange Zeit wünschen.



Geschäftsstelle:

Anna-Schieber-Weg 24

7300 Esslingen

Telefon 0711 / 31 98 07

